

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 68 (1976)
Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

François Höpflinger: Industriegewerkschaften in der Schweiz, eine soziologische Untersuchung, Limmat Verlag, Zürich 1976, 260 Seiten, Fr. 18.–.

Für jede Bereicherung der wissenschaftlichen Literatur über die schweizerische Gewerkschaftsbewegung muss man in Anbetracht der bestehenden Lücken dankbar sein. Das gilt auch für Höpflingers Dissertation, die mit ihrem stark konfliktsoziologischen Ansatzpunkt in neue Untersuchungsbereiche vorstösst. So untersucht der Autor unter anderem die Gründe für die relativ geringe Konflikthäufigkeit der schweizerischen Sozialbeziehungen und die vorwiegend «kooperative Politik» der Schweizerischen Gewerkschaften. Er stellt dabei zum Beispiel fest, die geringe Streikhäufigkeit sei «nicht in erster Linie die direkte Folge der gewerkschaftlichen Politik des Arbeitsfriedens, sondern umgekehrt: die Institutionalisierung einer Politik des Arbeitsfriedens ist der formelle Ausdruck einer gemässigten Klassenproblematik» (Seite 212).

Mit Recht weist Höpflinger auf die Vielschichtigkeit der Gewerkschaften hin, die sowohl Gegenmacht als auch Ordnungsfaktor sind, heute einen hohen Grad der Integration erreicht haben, zugleich aber weiterhin eine Oppositionsrolle spielen. Ambivalent sind auch die Arbeitnehmer–Arbeitgeber-Beziehungen:

«– einerseits standen und stehen sich Arbeiter und Arbeitgeber nicht nur als gesellschaftliche Klassen, sondern auch als Parteien auf dem Arbeitsmarkt als zwei Interessengruppen mit entgegengesetzten Interessen gegenüber (Konkurrenzaspekt).

– andererseits waren und sind die Arbeiter und Arbeitgeber innerhalb der arbeitsteilig aufgebauten industriellen Produktion insofern interdependent, als sie wohl unterschiedliche, jedoch komplementäre Arbeiten ausführen. Dadurch waren und sind sie nicht nur gegenseitig voneinander abhängig, sondern auch gegenseitig auf eine gewisse Kooperation angewiesen.» (Seite 188)

Das gewerkschaftsinterne Problem der Beziehungen zwischen «Basis» und «Gewerkschaftsspitze» – und damit zusammenhängend die Frage der Solidarisierung innerhalb der Arbeitnehmerschaft beschäftigt Höpflinger ganz besonders, unter anderem im Zusammenhang mit den multinationalen Unternehmungen, der Fremdarbeiterfrage, dem Mitbestimmungspostulat.

Für die aktuelle Diskussion um die Arbeitszeitverkürzung (40-Stunden-Woche) sind die Untersuchungen von Höpflinger insofern aufschlussreich, als er nachweisen kann, dass bei Vertragsverhandlungen neben den Löhnen die Arbeitszeitfrage immer wieder eine der häufigsten gewerkschaftlichen Forderungen darstellte, dass aber gerade die Forderung nach kürzerer Arbeitszeit noch und noch wegen des Arbeitgeberwiderstandes zurückgestellt werden musste.

François Höpflingers soziologische Untersuchung, der vielleicht etwas der «rote Faden» fehlt, ist in drei Hauptteile gegliedert: Der Autor befasst sich zunächst – und leider auf alles andere als leicht verständliche Weise – mit der allgemeinen Theorie der Gewerkschaften, untersucht dann die Gewerkschaften in der Schweiz und nimmt schliesslich im letzten Teil die Strukturmerkmale der schweizerischen Lohnregelung unter die Lupe. Höpflinger macht dem Leser allerdings die Lektüre nicht leicht. Er setzt Vertrautheit mit der soziologischen Fachsprache und Arbeitsmethodik voraus. Auf allgemeine Verständlichkeit ist er kaum bedacht. Vieles übersteigt die Aufnahmefähigkeit des Nicht-Fachmannes. Nicht immer und überall kommt deutlich genug zum Ausdruck, ob es sich um eine allgemeine oder eine auf schweizerische Verhältnisse bezogene Aussage handelt.

Einige Unsorgfältigkeiten müssen dem aufmerksam-kritischen Leser auffallen: So werden gleich am Anfang für zwei Gewerkschaftsorganisationen (SVEA, VBLA) nicht die genau richtigen Namen angegeben; der Autor verwendet und zitiert das sogenannte Rahmenprogramm zur Mitbestimmung, das ein Programm-Entwurf war, nicht aber das bereinigte, das gültige Mitbestimmungsprogramm des SGB, im Verzeichnis der verwendeten Literatur sind Lücken vorhanden und es scheint, dass der Verfasser wichtiges Grundlagenmaterial des SGB nicht verwendet hat, unkorrekt ist auch, wenn Höpflinger von der parteipolitischen Neutralität der Gewerkschaften spricht, während

doch in den gewerkschaftlichen Statuten und Programmen stets von der parteipolitischen Unabhängigkeit die Rede ist, was nicht dasselbe ist. – Diese notwendigen kritischen Bemerkungen ändern aber nichts daran, dass Höpflinger mit seinen Untersuchungen aus soziologischer Sicht auf bisher weniger bekannte Zusammenhänge hinweist und zu vertieftem Einsichten in das Wesen der Gewerkschaften und der Sozialbeziehungen beiträgt. BH

Henner Kleinewefers: Inflation und Inflationsbekämpfung in der Schweiz. 345 Seiten, Verlag Huber, Frauenfeld.

Nach H. Kleinewefers, Professor für Nationalökonomie an der Universität Fribourg, besteht die Inflation im stetigen Steigen des gesamten Preisniveaus: die zirkulierende Geldmenge wächst schneller als das Angebot an Gütern und Dienstleistungen und treibt die Preise und Löhne in die Höhe. Unter dem Druck der Schweizer Export- und Fremdenindustrie hat unsere Nationalbank allzulange am unterbewerteten festen Wechselkurs des Schweizer Frankens festgehalten: so war die Nationalbank gesetzlich gezwungen, die hohen Devisenzuflüsse aus Kapitalimporten, aus Erträgen der Export- und Fremdenindustrie sowie Schweizer Kapitalanlagen im Ausland in Schweizer Franken umzuwechseln. Die Folge davon war eine immer grössere Franken- und Geldschwemme. Erst der Übergang zu flexiblen Wechselkursen hat einen dichten Damm dagegen aufgebaut und der Unterbewertung des Schweizer Frankens ein Ende gesetzt.

Kleinewefers lehnt ganz entschieden die immer wieder von den Arbeitgebern vorgebrachte Behauptung ab, Masslosigkeit der Arbeitnehmer im Konsumieren und Fordern besserer Löhne seien die Hauptursachen der Inflation. Er verweist auf die amtlichen Statistiken, die zeigen, dass in der Schweiz bei Vollbeschäftigung die Löhne wesentlich niedriger waren als der Zuwachs der Produktivität und der Geschäftseinkommen.

Aus den wahren Ursachen der Inflation zieht Kleinewefers die wirtschaftspolitischen Konsequenzen: Die Notenbank muss verpflichtet werden, die Geldmenge knapp und in konstantem Verhältnis zur Entwicklung des Sozialproduktes zu halten. Und er vertritt die Ansicht, dass bei flexiblen Wechselkursen und Knapphaltung der Geldmenge Offenmarkt-, Refinanzierungs- und Mindestreservenpolitik ausreichen, um Inflation zu verhindern.

Kleinewefers hat sein Buch sachlich, konsequent und ohne Parteinahme für diese oder jene Gruppeninteressen geschrieben. Er setzt in seinem Buch eine gewisse Vertrautheit mit wirtschaftspolitischen Problemen voraus. Wer sich aber schon etwas mit Nationalökonomie und Währungsfragen befasst hat, wird Kleinewefers Schrift mit grossem Nutzen lesen und sehr wertvolle, auch für die Gewerkschaftspolitik sehr wichtige Informationen erhalten. J.M.